

# Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 26. Montags den 28. Jun. 1790.

## I Citaciones Edictales.

### Amt Sparenberg Werther.

Hiermit werden alle diejenigen, welche an die Königlich Eigenbehörige, in der Bauerenschaft Notenhagen sub No. 33 belegene Schwentkers Stätte, oder deren Besitzer etwas zu fordern haben eins für alle auf den 21ten Julius nach Bielefeld ans Gerichtshaus verabladet, um ihre Forderungen mit den Beweismitteln sodann anzuzeigen, und deren Richtigkeit nachzuweisen, auch sich demnächst über die nachgesuchte Terminalzahlung vernehmen zu lassen. Dabey wird zur Warnung bekannt gemacht, daß diejenigen Gläubiger, welche in genannter Tagesfahrt nicht erscheinen, den sich meldenden nachgesetzt, und sich gefallen lassen müssen, was letztere beschließen werden.

**Remgo.** Nachdem die Wittwe Conrad Heinrich Gronemeiers am 10ten vorigen Monats auf die Erbschaft ihres verstorbenen Mannes gerichtl. Verzicht gethan und das sämtliche vorhandene Vermögen den Gläubigern abgetreten, auch darauf nach sich ergebener Unzureichigkeit des Vermögens der förmliche Concurß-Prozeß erkannt worden; so werden alle und jede, die an weil. Conrad Heinrich Gronemeier und dessen hinterlassenen Wittwe hieselbst oder deren Vermögen etwas zu fordern haben, hiermit öffentl. verabladet,

am 4ten nächstkünftigen Monats Septem-ber auf hiesigem Rathhause zu erscheinen, ihre Forderungen besimt anzugeben und zu bescheinigen, im Ausbleibungsfall aber zu gewärtigen, daß sie hiernächst nicht weiter gehdret, sondern von diesem Concurße gänzlich ausgeschlossen werden sollen.

### Amt Stolzenau.

Alle und jede, welche an den Eingefessenen und Kornhändler Johann Gerd Honebein zu Wellie irgend Forderung und Ansprüche haben, werden zu deren Angabe, und zu An-nehmung Befriedigungs-Vorschläge, auf den 2ten künft. M. Julii Morgens 9 Uhr, bey Strafe des Ausschlusses, an hiesiger Königl. Gerichtsstube zu erscheinen, hiermit geladen.

### II Sachen, so zu verkaufen.

**Münden.** Der dem abwesenden Candidato Chirurgia Carl Friedr. Schindeler zugehörige in der Brühl-Masch belegene mit 9 mgr. Landschaz und 2 Scheffel Zinsgersten behaftete, zu 50 Rthlr. taxirte Acker Landes, soll auf Anhalten eines ingrosirten Gläubigers öffentl. verkauft werden; Lusttragende Käufer können sich in Terminis den 10. May, 12 Junius und 16. Julius Vormittags von 10 bis 12 Uhr vor dem hiesigen Stadtgerichte melden, die Bedingungen vernehmen und dem Befürden auf das höchste Geboth des Zu-

schlages gewärtig seyn. Zugleich werden alle diejenigen, welche etwa aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtliche Real-Forderungen an gedachtem Lande machen zu können vermeinen, vorgeladen, ihre Ansprüche in den angeetzten Terminen anzugeben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie damit gegen den künftigen Käufer abgewiesen werden sollen.

Da von nachstehenden Pfändern sub Nr. 836. 869. 966. 972. 995. 1010. 1018. 1050. 2009. 2010. 2026. 2049. 2055. 2056. 2065. 2077. 2081. 2094. 2100. 2102. und 2106, die Zinsen zurück stehen; so werden die Inhaber der Pfand-Scheine hiedurch erinnert die Zinsen vor den 17ten Julii a. c. zu berichtigen, oder zu gewärtigen, daß die Pfänder den 26ten ejusdem öffentlich verkauft werden.

Minden den 25ten Junii 1790.

Königl. Preuß. Banco-Direction.

v. Medecker.

**Minden.** Bey dem Weinhändler Hn. J. R. Deppen sind verschiedene Sorten alte und junge Franz-Weine, sowohl weiß als rothe, alte und junge Rhein-Weine, Mallaga, Muscat, Ober-Unger, Champagne de Sillerie, Deul de Verdrix, Bourgogne de Nuis, Franz Brantwein, Liqueur, fein Provencer Oehl in Bouteillen zu 1 und ein halb Pfund, Caster und andern Rauch-Taback, Dünkricher Taback sowohl in Carotten, als auch rappirt nebst verschiedenen anderen Sorten, alles in billigen Preisen zu haben.

Der neueste Berliner Adress-Calender ist bey Mehls Erben um 12 ggr. zu haben.

**Lübbecke.** Wir Ritterschaft Bürgermeister und Rath der Stadt Lübecke machen hiedurch bekannt, daß über das Vermögen des hieselbst verstorbenen Küster Johann Christoph Harhausen der Concurd eröffnet, und auf die Subhastation seines

hiesigen Bohnhauses sub Nr. 216. am Kirchhofe und des Gartens in der Füllstraße belegen, erkannt worden. Dieses Haus ist von vereideten Taxatoren nebst einem dazu gehörenden Freyenskirchenstand und 7 Begräbnissen auf 231 Rthlr. 21 Gr. in Golde veranschlagt, und sind damit außer dem noch 8 Scheffel Saat-Holzwech als 6 Schfl. Saat im Schölsiecke, und 2 Schfl. Saat im alten Büchen belegen, und die Weide für 3 Rüge auf den hiesigen Stadt-Brüchern unzertrennlich verbunden, welche beyde Stücke aber nicht mit veranschlagt sind, weil dafür die gemeinen Bürger Lasten gerechnet werden und der Garten ist zu 50 Rthl. in Golde taxirt. Sowol das Haus als der Garten werden daher hiedurch öffentlich zum Verkauf ausgedoten, und termini licitationis auf den Land 29. Junii und 27. Julii dieses Jahres bezielet. Es werden daher alle diejenigen, welche darauf zu bieten willens und bürgerliche Grundstücke zu besitzen fähig und zu bezahlen im Stande sind, hiedurch verabladet, sich in gedachten Terminen Morgens 11 Uhr am hiesigen Rathhause entweder selbst oder durch gehörig instruirte Bevollmächtigte einzufinden und ihren Both zu eröffnen, da denn der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen hat, weil nach Verlauf des letzten Termins kein weiteres Geboth mehr angenommen wird. Die Taxen können täglich bey dem hiesigen Gericht eingesehen werden.

**Herford.** Der Kaufmann Johanning junior in Herford hat seit kurzem eine weiß und bunte Seif-Siederey angelegt, worin Waare verfertigt wird, welche an Güte der Braunschweigischen völlig gleich kömt, und offeriret solche so wohl in großen als in kleinen Quantitäten zu den billigsten Preisen.

Es sollen 12 bis 14. Fuder guter Rocken und 2, bis 3 Fuder guter Gerste von der Herrschaftlichen Meyerey Blomberg, am 5ten Julii d. J. am Orte Blomberg

nach denen in Termino bekannt zu machens den Bedingungen, meistbietend verkauft werden; woben zur Nachricht dienet, daß diese Kornfrüchte auf drey Meilen weit durch Dienstfuhren frey verfahren werden können. Die Bezahlung geschiehet baar in

grobem Conventions- Silbergelde bey Abholung des Kornes. Bückeburg den 21ten Junius 1790.

Aus Gräfflich- Schaumburg- Lippischer Vormundschafftlichen- Rentcammer.

## Von einigen Gebrechen der Pferde.

(Beschluß.)

### 2. Von den Krankheiten des Mauls.

Jungen Pferden wächset oft einen halben Finger breit der Gaum über die Zähne, welches sie im Fressen hindert. Einen solchen Gaum brenne man mit einem platzen Eisen und bestreiche hernach die Wunde des Tages einigmal nach dem Futter mit Honig. Auch haben die Pferde oft leichte Wunden an der Zunge. Diesen wasche man die Zunge mit Salzwasser reinlich ab, und bestreiche sie mit Wein und Honig, oder mit Eßig und Honig. Wenn aber ein großes Stück von der Zunge beynah abgerissen ist, so schneide man dies Stück mit der Scheere vollends ganz ab und bestreiche die Wunde mit Wein und Honig. Man gebe dem Pferde einen Mehltrank, worin recht viel Weizenmehl zerlassen ist, und bringe ihm ein Klister von Weizenmehl zu Brey gekocht bey.

Zu Zeiten wird das Fleisch der Läden beschädigt. Man reinige zuvorderst das Maul und wasche die Wunde oft mit Eßig und Honig. Man gebe dem Pferde ein hölzernes Gebiß mit Leinwand umwickelt ins Maul, und bestreiche es alle Stunden mit Honig. Wenn aber der Knochen gelitten hat; so mache man ein solches Gebiß von bloßer Leinwand und tauche das Ende, so auf dem Laden liegt, in guten Brantwein. Dies muß täglich, oft und so lange geschehen, bis man bemercket, daß die

Weinhaut wieder herüber gewachsen ist. Will man ein solches Pferd reiten, oder an der Hand führen lassen, so bringe man ihm kein Gebiß ins Maul, sondern lege ihm einen Kapzaum an. Muß man es im Acker gebrauchen, so kann man ihm eine Halfter ohne Gebiß, während der Kur anlegen.

Hat das Pferd Hitze im Maule, so mache man ihm einige Tage hinter einander täglich einmal das Maul und die Zunge mit Salz und Eßig rein, und steche ihm den dritten Kern.

Man findet zu Zeiten im Maule, auf den obern und untern Lefzen, kleine weiße Bläschen, die das Pferd am Fressen hindern. Man riße über dieses Bläschen mit dem Aderlaßeisen kreuzweise, reibe und wasche die Lefzen mit Salz und Eßig.

Diese und mehrere Ursache können den Pferden im Fressen hinderlich werden. Daher muß ein vernünftiger Landwirth sorgfältig acht geben, ob das Pferd gut und rasch frißt. Wirft es das Futter mit dem Maule hin und wieder in der Krippe herum, nimt etwas davon und kauet es sehr langsam, ehe es solches hinunter schluckt; so müssen, wenn man keine besondere Krankheit bey ihm wahrnimt, dem Pferde das Maul und die Zähne wohl visitirt werden, ob nicht etwa sogenannte Schieferzähne vorhanden, oder ein Zahn vor oder neben einem andern in die Höhe gewachsen sey. In beyden Fällen setze man einen schickl-

den Meißel wieder den Zahn und schlage ihn mit einem Hammer ab; das Pferd wird gleich darauf mit Begierde fressen.

### 3. Von den Läusen der Pferde.

Die Pferde sind bisweilen mit Läusen behaftet, deren es zweyerley Art giebt. Die erste Art sind die sogenannten Holzböcke, welche man bey solchen Pferden und Füllen antrifft, die in Holzgegenden weiden müssen. Die Holzböcke haben eine kugelförmige Figur und einen spitzigen Kopf, mit welchem sie sich in die Haut vornemlich an der Brust und unter dem Leibe fest einsaugen. Sie ziehen so wohl das Blut als auch die Säfte an sich. Ein solches Pferd oder Füllen, das von einem solchen Insekt geplagt wird gedeihet selten. Ob es schon gut frist und säuft, so wird es doch immer elender und magerer, kann in Auszehrung verfallen und zuletzt wohl gar darüber krepiren. Es können auch Warzen an den Orten entstehen, wo die Holzböcke gefressen haben.

Die zweite Art Läuse sind den Kopfläusen der Menschen ähnlich, nur daß sie größer sind. Diese entstehen vom Hungerleiden, ungesunden Futter, von schlechter Wartung als des Striegeln und Puzens, welches von den Bauern öfters vernachlässigt wird. Auch kann ein Pferd von einem andern angesteckt werden. Diese Art Läuse pflegen den ganzen Körper der Pferde in großer Menge zu bewohnen, und bringen dem Thiere eben den Nachtheil, wie die Holzböcke.

Sobald ein Pferd mit ein oder anderer Art dieser befallen wird, muß man es sofort von den gesunden Pferden absondern, und in einen besondern Stall bringen, den man vorzüglich rein halten muß. Man vertreibt beyde Art Läuse mit einem recht starken Salzwasser, worin so viel Salz als nur immer möglich aufgelöst ist, man besprengt, wäschet und begießet die Läuse damit. Dabey gebe man dem Pferde ein

gutes nahrhaftes Futter, welches zum Theil aus Gerstenschroot bestehen kann, und lasse es täglich zwey Stunden an einem vom Stalle entlegenen Orte tüchtig striegeln und reinigen. Oder man verfertige auch folgende Lauge: Nimm Toback und trocknen Hühnermist, von jeden ein Pfund, Alaun, acht Loth. Dieses wird mit einem halben Eimer voll Holzaschenlauge eine Viertelstunde gekocht; das Pferd wird alle drey Tage damit gewaschen, nachdem es vorher jedesmal warm gemacht worden.

### 4. Vom Stranghängen.

Es bleibt zuweilen ein Pferd mit dem Hinterfuß in dem Halfterstrange hängen. Ist das Fell durchgeschauert; so schmiere man die Wunde mit Bleyweißsalbe, und lasse das Pferd einige Tage auf der Streue ruhig stehen; ist aber keine Wunde vorhanden, so wasche man den Geschwulst mit warmen Esig.

### 5. Vom Krippensezen, Göcken oder Rökken etc.

Wenn ein Pferd noch jung, empfindlich und nicht in einem sehr hohen Grade mit dieser Krankheit behaftet ist; so stelle man es in einen Stall, wo weder Krippe noch Raufe ist, lasse es das Futter aus einem leinenen Beutel und das Heu von der Erde fressen, und fahre damit einige Monate fort. Auf diese Weise wird es diese üble Gewohnheit vergessen. Auch kann man das Pferd, wenn es nicht frist im Stalle umkehren und wechelt stellen. Oder man lege ihm des Nachts einen Maulkorb an, in welchem unten etwas stumpfe Stacheln sind, die es sich ins Maul sticht, wenn es aufsetzen will. Man kann auch die ganze Krippe, und die Ränder der Raufe, wo das Pferd aufsetzt, mit weißen Blech beschlagen lassen. So bestreiche man auch die Ränder der Krippe und Raufe mit einer Salbe von faulen Urin, Ofenruß, Aloe oder Colozquinten.

Zum Beschluß führe ich noch ein Paar durch Erfahrung geprüfte Mittel an, die zwar manchem bekannt, vielen aber auch unbekannt seyn dürften; nebst einer Anweisung, auf was Art den Pferden die Arzneymittel einzugeben und bezubringen sind.

1) Wenn junge Pferde dem Anschein nach gesund sind, jedoch nicht recht gedulden wollen, so gebe man ihnen auf das Morgen- Mittag- und Abendfutter geschabten schlechten Toback, jedesmal so viel als man mit dem Daumen und den beyden erstern Fingern fassen kann, und fahre damit drey bis vier Wochen fort, dies reiniget die jungen Pferde ungemein.

2) Zur Verhütung der Druse und Würmer gebe man dem Pferde wöchentlich zweymal im Winter trockene und im Sommer grüne Reinfahren ein sehr bekanntes Kraut zu fressen und zwar des Morgens nüchtern, für jedes Pferd so viel als man in der Hand zweymal fassen kann.

a) Tränke einzugeben.

Der Trank wird in eine Bouteille gethan, dem Pferde wird der Kopf ziemlich hoch gehalten, und zwar vermittelst eines eisernen stumpfen Hackens, welcher an einem Stiel befestiget und in einen um die obern Kinnladen befestigten Strick gestellt wird. Sodann stecke man dem Pferde den Hals der Bouteille zwischen die Backenzähne und Hacken ins Maul, halte den Kopf des Pferdes so lange in die Höhe, bis der Trank nach den Magen hinunter gelaus-

fen ist. Man kann auch die Bouteille einmal absetzen, wenn das Pferd den Trank nicht auf einmal hinunter schlucken will. Das Pferd muß einige Zeit vor- und nachher fasten.

b) Pulver bezubringen.

Die Pulver kann man dem Pferde, des Morgen aufs erst und des Abend aufs letzte Futter geben. Das Futter muß nur aus etwas angefeuchtetem Hafer bestehen, und das Pferd so lange Hunger leiden bis es dieses verzehret hat.

c) Pillen bezubringen.

Die Pillen müssen einförmig und kaum so groß als ein Hünerey seyn. Das Eingeben kann folgendermaßen geschehen. Man nimmt einen runden, eines Fingersdicken und eine Elle langen Stock; schneidet ferner einen, etwa einen drittel Zoll langen Zapfen daran, machet diesen naß, steckt die Pille darauf, und steckt so den Stock mit der Pille dem Pferde in den Hals bis an den Schlund, die Pille wird sich alsdenn ablösen und im Schlund hinunter gehen.

d) Eine Latwerge bezubringen.

Ein Theil der Latwerge wird auf einen hölzernen Spaden gesirichen. Man fasse mit der einen Hand dem Pferde die Zunge und streiche mit der andern die Latwerge auf die Zunge, und lasse sodann dieselbe fahren, und ziehe den Spaden langsam heraus.

B.

W.

## Nöthige Vorsicht bey der Aussaat in Absicht auf die Erdföhe.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Erdföhe dem Landmann in seinen Gärten so wol, als auch bey verschiedenen Feldsaaten vielen Schaden zufügen. In den Gärten sind alle Arten des Kohls, so bald der Saamen aufgelaufen ist, die Rüben und andere Gewächse ihrem Raube und der gänzlichen Vernichtung ausgesetzt. Auf dem Felde aber leidet insonderheit das Rabfaat, (Sommerreps, Rübensaamen) baraus Del geschlagen wird, und man findet zuweilen ganze Felder, zuweilen große Stellen auf denselben, wo wenige oder gar keine Pflanzen, stehen, sondern insgesammt durch diese Thiere vernichtet sind. Man ist daher von Zeit zu Zeit auf Mittel bedacht gewesen, diesem Uebel abzuhelpen, aber — sie haben nicht den erwünschten Erfolg gehabt. Das Einquellen oder Verreiben des Saamens, bald mit jenem Spiritus, Kampferspiritus; das Besprengen mit Sood- oder Rußwasser und andern bittern Sachen ist von wenigem Nutzen. Man pflegt junge Pflanzen mit Asche zu bestreuen, auch das hilft nur so lange, als sie auf den Pflanzen liegt: so bald aber Wind oder Regen kömmt, oder auch nur der nächtliche Thau, so ist die Asche wieder fort. Alle diese Mittel sind also nur von einer kurzen Dauer, und es fragt sich also, was man dann zu thun habe, um diesem schädlichen Insekte Einhalt zu thun?

Man kann sich nur blos einiger Vortheile in Ansehung der Aussaat bedienen, und zwar sowol im Garten als auf dem Felde. In Absicht auf diejenigen Pflanzen, die man in die Gärten versetzen will, wählet man neues Land, um seinen Saamen dahin zu säen. An einigen Orten pflegen die Landleute ein Flecklein Rasen auf einer

Wiese oder einem Acker umzugraben, und ihren Pflanzensaamen dahin zu säen, sie wählen alle Jahre eine frische Stelle, und man höret sie niemals klagen, daß ihre Pflanzen abgefressen werden. Diesen muß man darinn nachfolgen, und dergleichen Land zu Pflanzenbeeten wählen. Denn wahrscheinlich läßt der Erdfloh, wo er einmal gewesen ist, seine Eyerchen zurück, in der Erwartung, daß seine Jungen da gleichfalls gute Nahrung finden werden. Könnte und dürfte man seine Gärten alle Jahre rajolen, und die unterste Erde nach oben bringen, so würde man auch nicht viel vom Erdfloh zu befürchten haben. In dessen trägt doch schon ein tiefes Umgraben des Landes zu Verminderung des Erdflohes vieles bey.

An einigen Orten hat man die Gewohnheit, daß man den Dünger vom Hofe fährt, und irgendwo auf einer Weide, die nahe bey dem Lande liegt, das man im Frühjahr bedüngen will, eine Miststelle macht. Dergleichen Miststellen schwicken sich ganz vortreflich zu Pflanzenbeeten, denn es ist neues Land, und hat von der Miststelle viele Fettigkeit erhalten. Ich habe solche Stellen vorzüglich erwählet und die schönsten Pflanzen davon erhalten, ohne daß ein Erdfloh ihnen geschadet hätte.

Auch in den Baumgärten kann man gute Pflanzenbeete anlegen. Denn wenn man ein Theil mit Gras bewachsenes Land aufbricht und rajolet, so kann man es einige Jahre gebrauchen, um Pflanzen dar- auf zu ziehen, ohne vom Erdfloh Schaden zu leiden. Die Bäume geben Schatten, und machen das Erdreich kühl, welches die

Erdsflöhe nicht lieben und die Sonne kann das Land auch nicht so bald austrocknen.

Dergleichen Pflanzenbeete muß man nun aber nicht zu nahe an seinem Küchen-garten anlegen. Denn ob wol diese Thiere nicht weit fliegen oder springen, so haben sie doch vielleicht eine Bitterung davon, und ihr natürlicher Trieb locket sie alsdenn sehr bald herbey.

Einen Vortheil kann man sich auch wegen der Erdsflöhe durch den Saamen machen, den man aussetzt; denn es ist durch die Erfahrung bewährt erfunden, daß ein frischer Saamen immer mehr von den Erdsflöhen verschonet bleibt, als überjähriger und alter. Das hat auch seine guten und ganz natürliche Ursachen, der frische Saamen keimet weit geschwinder, als der alte; er kömmt auf einmal hervor; und wächst geschwinder fort, dadurch er den Feinden entgehet. Der alte aber kömmt nach und nach hervor, und ehe noch einmal die zweyte Pflanze hervorkömmt, ist die erste schon vernichtet, so, daß man glauben solte, der Saamen wäre gar nicht aufgegangen.

Was aber das offene Feld anlangt, und die Saaten, die dem Erdsloh ausgefetzt sind, so fragt sich, was man in Ansehung derselben zu thun habe. Dergleichen Saaten nun sind das Rübesaamen, und auch die gewöhnlichen Rüben. Hier ist es freylich weit schwerer. Das einzige, was man dabey thun kann, ist dieses, daß man Land dazu aus der Weide breche, oder daß man Land dazu nehme, das von Natur etwas feucht liegt, und an beyden Seiten Graben hat. Alsdenn bringe man aus den Graben frische Erde aufs Land, säe seinen Saamen in frische Furchen aus, egge und walze darauf das Land zu; so werden die Feuchtigkeiten im Lande erhalten, und der Saamen wächst geschwinde

fort. Trift sich, daß zu beyden Seiten eines solchen Landes Bäume stehen, so sind solche zwar Anfangs vorthelhaft, nachmals aber bey der Erndte desto schädlicher, weil sich die Vögel darauf aufhalten und an dem Saamen, des Rübesaamen vielen Schaden thun.

Im 34ten Stück des Hannoverischen Magazins von diesem Jahr; steht noch folgendes leichte Mittel gegen die Erdsflöhe: Hühnermist ist es, der dieses Insekt nicht nur vertilget, sondern auch dessen Entziehung verhindert. Der widrige Geruch dieses Mistes, brachte mich zuerst auf den Gedanken, und ich verfuhr alsdenn folgender Gestalt. Ich ließ das Land, worauf ich Saamen streuen wollte, umgraben und es zwey oder drey Tage liegen, alsdenn den Hühnermist darauf streuen, und es umspizen, so, daß der Mist mit der Erde nur etwas bedeckt war, streuete den Saamen alsdenn darauf und harkete beydes durch einander.

Seit dem ich dieses Mittel angewandt habe, sind meine jungen Pflanzen jederzeit in dem besten Wachstume und von Erdsflöhen ohne Schaden geblieben. Nur noch im vorigen Sommer hatte ich Kohlpflanzen zur Saat gesetzt, fand aber, da die Blüte zum Vorschein kommen wolte, zu meinem großen Mißvergnügen, eine sehr große Menge Erdsflöhe, die diesen Pflanzen den Untergang drohten: ich ließ so gleich den Hühnermist dazwischen werfen, welcher bewirkte, daß dieses Insekt vertilget, und der Saame zur besten und völligen Reife kam. Auch wenn man die Pflanzen, sie bestehen nun aus braunen Kohl, Savoyenkohl oder andern Pflanzen umsetzt, ist dieses Mittel, wenn man nemlich den Hühnermist zwischen den Kohlpflanzen herumstreuet, von guter Anwendung, und es wird sodann kein Erdsloh zum Vorschein kommen.

Da dieses gefundene Mittel sich auf Erfahrung und angestellte Prüfung gründet; so wird die Gründlichkeit desselben,

in so weit nicht bezweifelt werden können, daß jeder Oekonom davon Gebrauch zu machen versuche.

## Von der Asche.

Asche ist der erdige Theil, welcher vom Holze oder andern verbrennlichen Sachen, welche vom Feuer gänzlich verzehrt werden, übrig bleibt. Allen erfahrenen Hauswirthen ist satzfam bekannt, daß das mehrste Gesinde mit der Asche sehr sorglos umgehe, solche aus dem Ofen und andern Feuerstätten nur selten räume; daß es dadurch solche aufhäufe, dabei das Abbrennen der Holzung beschwerlich und die Feuerung weniger wirksam mache, der Asche selbst aber durch das allzulange Erhitzen die besten Salze entziehe, und durch das Verbrennen der darinn enthaltenen terrestrischen Theile solche zu einem leichten Staub, und fast zum gänzlichen Vergang bringe. Ferner ist leider oft geschehen, daß durch das Herumläufen und unverwahrte Aufbehalten der Asche schon mancherlei Feuerungsglück entstanden. Hingegen kann nach thätig angestellten Proben zu einer sehr beträchtlichen Ersparniß des Brennholzes und vortheilhaftern Nutzung desselben sowohl, als auch zum Gewinnst mehr als verdoppelter Asche, und derselben großen Verbesserung gereichen, wenn 1) in einem jeden Ofen und allen andern Feuerstätten eiserne Rüste angeschafft werden, worauf das Holz hohl ausliegen, und zur Fassung der Feuerflammen Luft haben, unter solchen aber die Asche des brennenden Holzes und desselben große Hitze, welche deren Verzehung und Entkräftung bewirkt, sich absondern kann; 2) zur Winterszeit bei steter Feuerung die Asche, ehe sich solche allzusehr häufo, und durch das Verbrennen an ihren Kräften geschwächt, auch dem brennenden Holze und dessen Wirkung hin-

derlich wird, wöchentlich zwei mal, an bestimmten Tagen, und zwar früh vor dem Anzünden und Heizen der Ofen ausgerafft, und in wohl verwahrten blechernen oder töpfernen dazu aptirten Gefäßen, sofort zu dem Aschenbehältniß gebracht; 3) jetzt gedachtes Aschenbehältniß aber, in Form eines großen Mehl- oder Getreidekastens, etwas abwärts und abgefondert von Vorwerksgebäuden, steinern erbauet, und mit schräg ausliegenden bretternen Deckflügeln, damit das Wasser davon ablaufen könne, versehen wird, auch zur besten Vorsicht die hölzernen Deckflügel auf der innern Seite mit Blech beschlagen; imgleichen zu mehrerer Verwahrung der Asche ein ordentlicher Holzrahmen auf dem gemauerten Kasten angebracht, und dann die Aufschlagdeckel mit Haken, Bändern, Haspeln und Ketten zum Verschließen angerichtet werden. Durch dergestalt vorzulehrende Mittel und gebrauchte Fürsorge wird a) vielfach mehrere Asche von den besten Kräften gewonnen; b) sehr vieles Feuerholz, das vorhin in der Asche erstickt, nur verglommen ist, und wenig oder gar keine Wirkung gethan hat, erspart; c) alle Feuergefähr, die durch das unachtsame Vertragen heißer Asche entstehen kann, gänzlich vermieden.

Die auf dem Lande gehaltenen Aschgruben würden, in so weit als solche außerhalb der Gebäude und mit wohl verwahrter Bedeckung angelegt würden, auch nicht abzurathen sein, wenn nicht der Umstand, daß die Feuchtigkeit des Bodens zum Auslaugen der Asche vieles beitragen dürfte, es bedenklich machte.